

Wer liest eigentlich noch? Der schleichende Abschied vom Buch



In Frankfurt beginnt am Mittwoch die Buchmesse. Doch der Buchbranche geht es schlecht. Die Zahl der Leser und Leserinnen nimmt seit Jahren ab. Aber es gibt auch Zeichen der Hoffnung: Die Generation Tiktok entdeckt das Buch als Kultobjekt wieder.



[Harald Stutte](#) 11.10.2025, 10:00 Uhr

Das Buch stirbt. Schleichend, unumkehrbar. Die letzte Generation manischer Buchfresser geht, hinterlässt ihren lesefaulen Erben Regale mit kubikmeterweise bedruckten Papierquadern, die einst jeden Haushalt zierten. Doch wohin damit? Moderne Wohnungen im minimalistischen Stil mit dem Augenmerk auf Funktionalität bieten heute keinen Platz mehr für Dinge, die im Leben dieser Menschen keinen Zweck erfüllen. Bücher werden zur Altlast einer prädigitalen Vorzeit.

25 Millionen Buchkäufer in Deutschland

Noch kauften im Vorjahr etwa 25 Millionen Menschen in Deutschland mindestens ein Buch - doch seit Jahren werden es weniger. Im letzten Jahrzehnt verlor das Buch, des Menschen bester Freund, wie der Romantiker Wilhelm Hauff es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschrieb, bis zu zwei Millionen Freunde pro Jahr. Und neue wachsen kaum nach. Stattdessen sieht eine digitalaffine Generation im Buch zunächst einmal ein schulisches Schikane-Instrument, später dann ein archaisches Kultobjekt einer nostalgischen Generation, deren Zeit abläuft.

Die hohe Medienkonkurrenz hat zur Folge, dass viel mehr Zeit mit sozialen Medien verbracht wird, was dazu führt, dass einfach vom verbleibenden Zeitbudget nicht mehr so viel übrig bleibt um Bücher zu lesen. Thomas Koch, Börsenverein des Deutschen Buchhandels

„Die hohe Medienkonkurrenz hat zur Folge, dass viel mehr Zeit mit sozialen Medien verbracht wird, was dazu führt, dass einfach vom verbleibenden Zeitbudget nicht mehr so viel übrig bleibt um Bücher zu lesen“, so Thomas Koch zum Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND). Hinzu käme, „dass ein Viertel aller Kinder die Grundschule absolvieren, ohne ausreichend lesen zu können“, fügt der Chef der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels hinzu, „gut ein Fünftel der Erwachsenen kann lediglich auf dem Niveau von Zehnjährigen lesen“.

Kommende Generationen, so wird befürchtet, könnten das Lesen ganz verlernen, was ja zugegebenermaßen ein hochkomplexer, vor allem die linke Hirnhälfte beanspruchender Prozess ist: aufgereichte kryptische Zeichen werden von der parietal-temporalen Region des Hirns als Worte erkannt, die wiederum zu Sätzen formuliert in unserem präfrontalen Kortex eine Art Film abspulen lassen - wir lesen. Ein zeitaufwendiges Prozedere, verglichen mit dem „mundegerechten Konsum“ von Animationen oder Filmen. Wird lesen in einer auf Tempo und Effizienz gedrillten Welt überflüssig?

Und auch hier ist Amerika mal wieder Vorreiter: das Land, das von einem Präsidenten regiert wird, der einst stolz bekannte, seit 40 Jahren kein Buch gelesen zu haben, schließlich sei er ja „Leader, not a Reader“. Die tägliche Lesezeit der Amerikaner habe in den letzten 20 Jahren um mehr als 40 Prozent abgenommen, heißt es in einer gemeinsamen Studie der Universität von Florida und des Londoner University College.

„Ein stetiger Rückgang von etwa drei Prozent pro Jahr ist bedeutend und sehr besorgniserregend“, so die an der Studie beteiligte Dr. Jill Sonke von der University of Florida. Doch es betrifft nicht alle Bevölkerungsgruppen: Besonders Personen mit niedrigerem Einkommen oder Bildungsniveau sowie Bewohner ländlicher Regionen zeigen einen starken Rückgang.

In manchen amerikanischen Schulen werden Kulturtechniken wie lesen, schreiben, rechnen nicht nur ausschließlich mit Tablets erlernt, der Umgang mit Papier und Stift ist gar nicht mehr vorgesehen. Joseph Vogl, Literatur- und Kulturwissenschaftler „In manchen amerikanischen Schulen werden Kulturtechniken wie lesen, schreiben, rechnen nicht nur ausschließlich mit Tablets erlernt, der Umgang mit Papier und Stift ist gar nicht mehr vorgesehen“, so der in den USA lehrende Literatur- und Kulturwissenschaftler Joseph Vogl zum RND. Was dazu führt, „dass es schwieriger wird, in die gegenwärtige Informationsökonomie profunde historische Perspektiven zu inserieren“. Einfacher ausgedrückt: Es droht die allgemeine Verblödung...

Die Hälfte der EU-Bürger liest kein Buch mehr

Ähnlich sieht die Situation in Europa aus. Laut einer Eurostat-Erhebung liest fast die Hälfte der EU-Bürger kein Buch mehr. Vor allem in Deutschland, während Länder wie Irland, Finnland, Schweden, Frankreich, Dänemark und Luxemburg gegen den Trend anlesen.

Nicht einstimmen in dieses Requiem auf das Buch möchte Michael Solder, Antiquar aus Münster, dessen Laden aus der ZDF-Krimireihe „Wilsberg“ einem breiteren TV-Publikum bekannt sein dürfte: „Als ich vor 30 Jahren in diesem Gewerbe angefangen habe, läuteten bereits die Totenglocken. Doch man muss nur einmal über die Frankfurter Buchmesse gehen, um zu erahnen, dass noch immer wahnsinnige Mengen an Büchern produziert werden.“

Die Zukunft des Buches sieht Solder vor allem in qualitativen Alleinstellungsmerkmalen, also Klasse statt Masse: „Individuen kaufen individuelle Bücher“, beschreibt er die eigene Nische, „jeder Antiquar hat im Vergleich zum normalen Buchhändler eine sehr spezielle Ausrichtung, allein durch

die Auswahl, was er ankauft und dadurch dann auch anbieten kann“. So bietet Solder seltene Bücher aus sechs Jahrhunderten an, mit dem Fokus auf Geisteswissenschaften und Kunst.



Der Antiquar Michael Solder in seinem Laden in Münster. Quelle: @Markus Hauschild

Was allerdings für Liebhaber des besonderen Buches bedeutet: Die Preise steigen. Zum Beispiel für eine Erstausgabe von Thomas Manns „Zauberberg“ oder die dem Freund Franz Overbeck mit einer Signatur des Philosophen gewidmete Ausgabe von Friedrich Nietzsches „Morgenröthe“.

Keinen Cent gibt es dafür für den 18-bändigen Brockhaus aus dem Jahr 1895. Ähnlich mau sieht es für eine typische Nachkriegszeit-Hinterlassenschaft in Buchform aus, die bundesweit täglich anfällt: solide 60er-Jahre-Ausgaben von Siegfried Lenz über Halldór Laxness bis Heinz Konsalik haben heute keinen Wert mehr, von Taschenbuchausgaben ganz zu schweigen.

Ich sage den Leuten, die Bücher haben für ihre Zeit ihre Aufgabe erfüllt - und jetzt können sie wieder dem Kreislauf zugeführt werden. Michael Solder, Antiquar

„Ich bekomme fast jeden Tag solche Sammlungen angeboten“, so Antiquar Solder. „Oft hat das für die betroffenen Menschen ja auch eine emotionale Dimension, denn wenn das Verhältnis zum verstorbenen Vater gut war, verbindet man mit einer solchen Bibliothek ja auch etwas persönliches“, so der Händler. „Ich sage den Leuten immer, die Bücher haben für ihre Zeit ihre Aufgabe erfüllt - und

jetzt können sie wieder dem Kreislauf zugeführt werden.“ Die vielleicht freundlichste Umschreibung einer drohenden Beerdigung.

Wie reagieren die Verlage auf den zunehmend schwierigen Markt? „Unsere inhaltlichen Auswahlkriterien ändern sich natürlich mit laufenden Trends und dem Wandel des Marktes, aber unsere Qualitätsansprüche nicht. Nach wie vor gilt: Ein Roman muss uns überzeugen in dem, was er ist“, sagt Sünje Redies, Verlagsleiterin Belletristik in der Taschenbuchsparte des Hamburger Rowohlt-Verlags. Stärker rücken aber auch Faktoren wie „Medientauglichkeit“ von Autorinnen und Autoren in den Vordergrund, „die auf Social Media aktiv oder dazu bereit sind. Instagram, Tiktok, Buchblogs etc. spielen eine große Rolle, dort bauen Autorinnen und Autoren Kontakt zu ihrer Leserschaft auf, da gibt es Buchtipps, Vernetzung und ein Gemeinschaftsgefühl“, so Redies, die versichert, bei den Autor*Innen werden nicht gespart: „Eine Tendenz zu niedrigeren Vorschüssen beobachte ich nicht.“

Anstreichen, riechen, blättern...

Schätzungsweise 25.000 bis 30.000 Bücher nennt der Historiker Ilko-Sascha Kowalczuk („Freiheitsschock“, C.H. Beck 2024) sein eigen, verteilt auf zwei Standorte. „Ich lese Bücher am liebsten in der Papierform, streiche an, rieche, blättere, lege Zettel, Rezensionen, Interviews rein“, sagt er dem RND. Auch er trennt sich zunehmend von Büchern: „Aus meiner herkömmlichen Bibliothek überführe ich immer mehr Bände aus Platzgründen in meine digitale Bibliothek auf eine etwas schmerzliche Art: ich scanne sie mit schnellen Geräten, muss das Papier aber anschließend entsorgen, da die Bücher aufgeschnitten sind.“

Als „bibliophil“ würde sich der Historiker nicht bezeichnen. „Ich glaube, meine Sammelei hat viel mit meiner Ostherkunft zu tun. Mit meiner Angst, dass mir irgendwer wie in der DDR das Lesen und Besitzen von Bücher zu verbieten versucht“, sagt der Berliner.

Vermutlich gab es nur wenige Länder, in denen Bücher so geschätzt wurden, wie in der vor 35 Jahren untergegangenen DDR, in der jedes (gute) Buch durch sehr viele Hände ging. Was vor allem an der Zensur, am Verbot nicht systemkonformer Literatur lag. „Was habe ich dort an Energie aufgebracht, um an die Bücher zu kommen, die es nicht gab, die ich aber haben, lesen wollte! Ich könnte zu fast jedem Buch, das ich habe, ebenso eine Geschichte erzählen wie zu jeder LP meiner Musiksammlung“, so Kowalczuk.

Epoche des Librizids

Das Ende der DDR war wie ein Vorgeschmack auf das, was der österreichische Schriftsteller Karl-Markus Gauß heute „[Epoche des Librizids](#)“ nennt: die massenhafte Vernichtung von Büchern. Damals wurden lagerhausweise fabrikneue DDR-Bücher, die niemand mehr lesen wollte, viele davon keineswegs ideologisch einseitig, verramscht und vernichtet.

Der von Gauß heute beschworene „Librizid“. die Vernichtung ganzer Containerladungen vererbter Bibliotheken, betrifft aber nicht die papierene Hinterlassenschaften eines untergegangenen Systems, sondern unser literarisches Erbe, das Buch gewordene Gedächtnis der Menschheit.

Die ältesten Bücher waren mutmaßlich Tontafeln in Mesopotamien vor 5000 Jahren. Das Wort Buch soll vom germanischen Wort „böc“ kommen, was wiederum auf die Buche als Baum verweist. Bücher haben die Menschwerdung begleitet. Und bleiben oft zurück, wenn wir längst gegangen sind.

Doch wie in jedem guten Buch, so gibt es auch hier Zeichen der Hoffnung: „Das derzeit am meisten wachsende Genre ist der Bereich der Romance“, also Geschichten über Liebe und romantische Beziehungen, sagt Sünje Redies vom Rowohlt-Verlag, „hier steigen Leser- und Absatzzahlen“.

Überraschender Zuwachs bei jungen Leuten

Die Umsätze deutscher Verlage „sind stabil geblieben, teils sogar gestiegen, allein 2024 um 1,8 Prozent“, sagt Koch vom Börsenverein. Was wohl auch am höheren Preis liegt, aber eben nicht nur: „Wir haben das Phänomen, dass in der Gruppe junger Leserinnen und Leser bis hin zu jungen Erwachsenen die Nachfrage wächst, auch befeuert durch Buchempfehlungen in den sozialen Medien.“ Während die Zahl der Menschen, die mindestens ein Buch gekauft haben, auch 2024 um zwei Prozent schrumpfte, stieg sie unter den 16- bis 19-Jährigen um 9,6 Prozent, unter den 20- bis 29-Jährigen um 7,7 Prozent.

Dem Buch, so die Hoffnung, könnte nach einer langen Phase des Rückgangs ein Comeback bevorstehen: Als Kultobjekt einer kleiner gewordenen, aber entschlossenen Fangemeinde - hochwertig, teuer, aber geschätzt wie heute eine gute Schallplatte.